

Neue Redaktionsleiterin bei kath.ch

[kath.ch/gs/eko] Das Katholische Medienzentrum hat **Sylvia Stam** zur neuen Redaktionsleiterin von kath.ch gewählt. Sie trat die neue Funktion auf den 1. April 2018 an. Somit wurde sie Nachfolgerin von Martin Spilker, der weiterhin als Redaktor für kath.ch tätig sein wird. **Martin Spilker** war der erste Redaktor des Pfarreiblattes Urschweiz, in den Jahren 2000–2001, bei dem er durch den heutigen Zentral-Redaktor Eugen Koller abgelöst wurde.

Sylvia Stam will das publizistische Profil von kath.ch schärfen und die Redaktion in Richtung «Bewegtbild» führen. Sie ist seit

der Lancierung des Katholischen Medienzentrums im 2015 in der Redaktion von kath.ch engagiert. Ihre neue Funktion übernimmt sie mit grossem Elan: «Ich freue mich darauf, die katholische Publizistik des Medienzentrums mitzuprägen, sodass kirchliche Themen und Stimmen medial sichtbar werden», sagt die neue Redaktionsleiterin.

Publizistisches Profil stärken

Schwerpunkte sieht sie in der Profilierung des Unternehmens durch eigenständige Themen und Kommentare. Sie sieht eine grosse Chance in der Zusammenarbeit mit dem Katholischen Medienzentrum Cath-Info in Lausanne. Zudem wird Sylvia Stam die Entwicklung von Bewegtbild und Multimedia vorantreiben.

Sylvia Stam studierte Germanistik, Philosophie und Religionswissenschaft. Nach langjähriger Tätigkeit als Mittelschullehrerin kam sie über die Katholische Presseagentur Kipa zum Journalismus. Sie war als Redaktorin verschiedener kirchlicher Medien tätig, darunter die Zeitschriften «Auftrag», «Wendekreis» und «Aufbruch».

Aufbau von kath.ch

Der bisherige Redaktionsleiter, Martin Spilker, tritt aus persönlichen Gründen zurück. Er hat den katholischen Newsroom innerhalb von drei Jahren erfolgreich aufgebaut und nach der Zusammenführung des katholischen Mediendienstes mit der Katholischen Internationalen Presseagentur Kipa im Jahr 2015 das Portal kath.ch für ein breites Publikum positioniert, heisst es in der kath.ch-Mitteilung.

 www.kath.ch

Sylvia Stam übernahm die Redaktionsleitung beim wichtigsten kirchlichen Informationsanbieter.

Bild: Barbara Fleischmann

Persönlich



Tolerare, lat. = erdulden

Eine meiner Freundinnen ist Migrantin und schon vor Jahren in die Schweiz geflüchtet. Innerhalb von zwei Tagen nach dem Erhalt einer bestimmten Information hatte sie in ihrer Heimat entschieden: «Ich muss hier weg.» Koffer gepackt. Abschiede genommen – aber nur von denen, die «es» wissen durften. Ab nach Europa.

Nun arbeitet sie mit grossem Einsatz an ihrer Berufsausbildung. Neulich hatte sie die Hausaufgabe, zu einer Liste mit Eigenschaftswörtern je ein Wort mit gleicher Bedeutung und mit gegenteiliger Bedeutung zu finden. Wenn also das vorgegebene Wort «bescheiden» hiess, dann war «zurückhaltend» das Synonym und «hochnäsiger» das Gegenteil. Auf diese Art arbeiteten wir eine Liste mit über sechzig Adjektiven ab: geizig – knauserig – verschwenderisch. Ängstlich – furchtsam – mutig ...

Dann stand da das Wort «tolerant». Das Synonym war bald gefunden, wir notierten «grosszügig». Und das Gegenteil von «tolerant»? Sollten wir einfach «intolerant» in die Liste schreiben? Nein! Ich schaute die Freundin herausfordernd an und behauptete: «Das Gegenteil von tolerant ist, dass man Interesse zeigt am anderen Menschen. Schreiben wir doch «interessiert» hin.»

Meine Freundin befragte, wie schon so oft, ihr elektronisches Wörterbuch nach der Übersetzung in ihre Heimatsprache, dachte nach – und nickte.

Später dann habe ich sie einmal gefragt: «Wissen deine Kolleginnen an der Berufsschule eigentlich, wie du geflüchtet bist?» Sie sah mich lange an, lächelte und sagte: «Nein. Sie fragen nicht. Sind tolerant.»

Anette Lippeck, Stans
anette.lippeck@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Papst Franziskus wird in Genfer Palexpo-Hallen eine Messe feiern

[kath.ch/bal/eko] Zum Papstbesuch vom kommenden 21. Juni in Genf sind weitere Einzelheiten bekannt geworden. So wird Papst Franziskus um 17.30 Uhr eine Messe in den Palexpo-Hallen feiern. Um 20 Uhr fliegt das katholische Kirchenoberhaupt vom Genfer Flughafen Cointrin zurück nach Rom. Bereits vier Hallen des Kongresszentrums sind reserviert. Geplant ist zudem, dass die Messe in der Stadt Genf auf Grossleinwänden übertragen wird. Das Kongresszentrum Palexpo ist zehn Gehminuten vom Genfer Flughafen entfernt.

Der Besuch von Papst Franziskus erfolgt anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Der Papst wird am Morgen des 21. Juni zunächst vom Weltkirchenrat und vor der Messe im Kongresszentrum Palexpo vom Bundesrat empfangen.

Nach den Besuchen Pauls VI. 1969 und Johannes Pauls II. 1984 in Genf ist dies der dritte Besuch eines Papstes beim Weltkirchenrat. Der ÖRK ist ein Verband von Kirchen, der die Einheit der Christen anstrebt. Ihm gehören 348 protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie kirchliche Gemeinschaften in mehr als 110 Ländern an.

Mönch Anselm Grün hält Bischöf- innen und Päpstin für möglich

[kath.ch/kna/eko] Der Benediktinermönch und christliche Bestseller-Autor Anselm Grün sieht keine theologischen Gründe gegen Priesterinnen, Bischöfinnen oder eine Päpstin. «Nur: Hier geht es um geschichtliche Prozesse. So etwas braucht Zeit», sagte Grün der «Augsburger Allgemeinen».

Der erste Schritt müsse nun sein, dass Frauen zu Diakoninnen geweiht würden, so Grün. «Der Kirche dürfen die Frauen nicht verloren gehen!» Auch gegen die Abschaffung des Zölibats gebe es keine theologischen Gründe, so der Münsterschwarzacher Benediktiner. Deshalb müsse die verpflichtende Ehelosigkeit für Priester jedem freigestellt werden.

Seine Unterstützung der Unterschriftenaktion «Pro Pope Francis» begründete Grün mit «sehr konservativen Kreisen» in Rom, die Papst Franziskus blockierten. «Er würde mit seinen Reformen bestimmt weitergehen

wollen, will aber auch eine Kirchenspaltung nicht provozieren.»

Allein durch seine Sprache habe der Papst einen neuen Geist in die Kirche gebracht, so der Benediktiner. «Unter seinen Vorgängern Johannes Paul II. und Benedikt XVI. wurden Priester oft anonym angeschwärzt.» Dieses Denunziationssystem gebe es nicht mehr. «Innerhalb der Kirche wird gerade ein neues Miteinander im Glauben gelernt.»

Papst reist im September ins Baltikum

[kath.ch/cic/eko] Papst Franziskus reist vom 22. bis 25. September in die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. Stationen sind demnach Besuche in Vilnius und Kaunas in Litauen, in Riga und Aglona in Lettland und in der estnischen Hauptstadt Tallinn.

Das Motto des Besuchs in Litauen lautet «Christus Jesus, unsere Hoffnung», während die Reise nach Lettland das marianische Thema «Zeige dich als Mutter» trägt. Die Visite in Estland steht unter dem Leitwort «Wach auf, mein Herz», den Anfangsworten eines bekannten Volkslieds des estnischen Komponisten Cyrillus Kreek.

Kirche Schweiz

Max Havelaar erweitert sein Fairtrade-Angebot

[FO/PF/eko] Mehr Fairtrade für die Kleinbauern, mehr Auswahl und Transparenz für die Konsumenten – dies ermöglichen die erweiterten Labels von Fairtrade Max Havelaar. Die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) hat ihre Fairtrade-Labels überarbeitet und ergänzt. Damit profitieren die Kleinproduzenten und die Konsumenten von mehr Fairtrade – und die Unternehmen erhalten mehr Möglichkeiten, sich für den fairen Handel zu engagieren. Die Fairtrade-Vorgaben verunmöglichten bislang gemischte Sträusse mit Fairtrade-Blumen und heimischen Blumen.

Romandie betet seit Ostern neues Vaterunser

[kath.ch/eko] Seit Ostern heisst es in den Kirchen der Romandie «Und lasse uns nicht in Versuchung geraten». Bisher hiess es: «Und führe uns nicht in Versuchung».

Die neue Übersetzung sei zwischen den verschiedenen Kirchen der Romandie in einer ökumenischen Übereinkunft umfangreich besprochen worden, schreiben die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und Evangelische Allianz in einer gemeinsamen Mitteilung.

Ursprünglich war die Einführung der neuen Übersetzung in der Schweiz für die

Adventszeit 2017 vorgesehen. Damals änderten die katholischen und protestantischen Kirchen Frankreichs den Text. Die Einführung in der Romandie wurde aber verschoben, um den Synoden der Reformierten und der Schweizerischen Evangelischen Allianz Zeit zu lassen, über die Änderung zu entscheiden. Mit dem Entscheid bestätigten die Kirchen ihren Willen in einem Geist der Einheit zusammenzuarbeiten, schreiben SBK, SEK und Allianz.

Ihre Meinung...

Zum Artikel «Gemeinsam mit Christus im Zentrum» Pfarreiblatt Uri Schwyz Nr. 7, S. 5

Sakramenten- und Eucharistiefasten?!

Der Vorschlag von Sr. Irene Gassmann, in ihrer Klostersgemeinschaft eine spezielle Fastenzeit mit Sakramenten- und Eucharistiefasten einzulegen, ist als Experiment von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Das II. Vatikanum hat die geistliche Erfahrung der ganzen Kirchengeschichte aufgegriffen, als es formulierte, die Eucharistie sei Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (Lumen Gentium 11). Darauf selber verzichten zu wollen, oder gar eine Klostersgemeinschaft oder eine Pfarrei auf eucharistischen Zwangsentzug zu setzen, ist etwa so unsinnig, wie einem Maurer den Ratschlag zu geben, einmal auf das Essen zu verzichten und zu schauen, wie es ihm danach bei der Arbeit ergeht.

Als ehemaliger Chemiker kann ich nur raten, auch in der Kirche und in der Theologie aufgeworfene Ideen sorgfältig zu prüfen und allenfalls zu verwerfen, bevor man sie in den Medien verbreitet oder gar in Experimente umsetzt.

Roland Graf, Domherr, Waagtalstrasse 31, Unteriberg

Anmerkung des Zentral-Redaktors:

Leser/-innen haben gemäss den Richtlinien des Verbandes zu den Leserbriefen die Möglichkeit, ihre Meinung kundzutun. Im obigen Leserbrief erstaunt es mich, dass Roland Graf in der Funktion des Domherrn unterschreibt. Hat er von Domkapitel einen Auftrag? In seiner Pfarrei erscheint das Pfarreiblatt Schwyz wohl auch aus inhaltlichen Gründen nicht.

Seine Argumente überzeugen mich nicht. Es scheint mir, dass hier jemand nicht hinschauen will und vor allem keinen Ansatz für die Lösung des offensichtlichen Problems aufzeigt.

Eugen Koller

Auf der Suche nach dem historischen Emmaus

Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern zählt zu den bekanntesten Geschichten der Bibel. Doch die geografische Lage des historischen Emmaus ist bis heute ein Rätsel. Die Suche nach dem authentischen Ort des biblischen Geschehens ist nicht nur für Experten atemberaubend und faszinierend.

Von Manfred Kulla, Dr. theol., Oberarth

Aus dem Lukasevangelium sind uns Kleopas und sein Gefährte geläufig, die enttäuscht nach dem Tod Jesu Jerusalem verlassen und in ihren Heimatort Emmaus zurückkehren (Lk 24,13–35).

Auf meiner Wanderung auf den Spuren der Emmaus-Jünger während meiner letzten Pilgereise ins Hl. Land 2017 wurden für mich nicht nur Kleopas und der andere Jünger lebendig, sondern auch die aktuelle schmerzliche Geschichte des Hl. Landes. Die Worte des Auferstandenen an seine Jünger «der Friede sei mit Euch. Fürchtet Euch nicht» erhalten aktuelle Bedeutung. Wenn wir in der Nachfolge der Emmaus-Jünger das Brot brechen und Jesus selbst in unserer Gemeinschaft gegenwärtig erleben, dann beflügele uns das heilige Mahl dazu, Schritte des Friedens und der Versöhnung im Hl. Land zu unterstützen. Halten wir die Hoffnung aufrecht, dass Jesus Christus selbst der Frieden ist und durch den Glauben an ihn alle Menschen Brüder und Schwestern sind, egal ob sich zum Christentum, Judentum oder Islam bekennen. Nicht weit von Emmaus/Nikopolis/Amwas entfernt, leben Christen, Juden und Moslems in der sogenannten «Oase des Friedens» (Wahat-al-Salam/Neve Shalom) den Traum des friedlichen Zusammenlebens.

Das Evangelium weiss zu berichten, dass der Ort Emmaus 60 Stadien, ca. 11 km von Jerusalem entfernt ist.

Drei mögliche Orte

Im Laufe der Geschichte sind drei Orte als das historische Emmaus identifiziert worden. Der Ort **Emmaus/Nikopolis/Amwas** hat die längste und älteste Tradition. Bereits Eusebius (260/264–339/349) und Hieronymus (347–420) bezeichnen diesen Ort als das lukanische Emmaus, der auf eine eindrückliche Geschichte zurückblicken kann.

Für die Makkabäerbücher (1 Makk 3,40, 55–4,25) ist dieses Emmaus Schauplatz der Schlacht zwischen dem Makkabäer Judas und Seleukiden. Es war in herodianischer Zeit einer der Hauptorte Judäas. Kaiser ELEGABAL (204–222) erhob es um 221 n. Chr. zur Stadt mit dem Namen Nikopolis. Allerdings liegt Emmaus/Nikopolis/Amwas etwa



Die Ruinen lassen den stattlichen Ort erahnen, wo im 1. Jahrhundert eine blühende christliche Gemeinde lebte. Bild: Manfred Kulla

150–170 Stadien (ca. 30 km) von Jerusalem entfernt, sodass die Kreuzfahrer das heutige **Abu Gosh** favorisierten, da es ca. 13,5 km westlich von Jerusalem anzusiedeln ist. Das Vorhandensein einer reichlichen Quelle war für die Kreuzfahrer ausschlaggebend. Denn der Name Emmaus lässt sich von «Quelle» ableiten. Seit jüngerer Zeit wird **Moza/Colonia** für das historische Emmaus gehalten. Die geringe Entfernung von nur 30 Stadien, die schlecht belegte Lesart und die mangelnde Ortstradition lassen hingegen diese Annahme bezweifeln.

Fasziniert vom biblischen Ereignis

Wer mit Karl-Heinz Fleckenstein spricht, taucht in die Geschichte der biblischen Erzählungen ein. **Karl-Heinz Fleckenstein** ist promovierter Theologe und hat in Jerusalem biblische Archäologie studiert. Er lebt seit den 80er-Jahren in Israel, ist mit einer palästinensischen Christin verheiratet und leitete mehrere Jahre die Ausgrabungen in Emmaus/Nikopolis/Amwas. Bevor ich ihn kennenlernte, war die Frage nach dem historischen Emmaus für mich nur ein akademisches Unterfangen. Seine lebhaften Erklärungen und sein verblüffendes Wissen lassen Kleopas und seinen Gefährten lebendig werden.

Die Zweifel an der Historizität von Emmaus/Nikopolis/Amwas schwinden, wenn er begeistert von einer Forschergruppe berichtet, die die Strecke Emmaus/Nikopolis/Amwas bis Jerusalem hin und zurück an einem Tag zurückgelegt hatte. Fleckenstein, seine Frau Luisa und unzählige Freiwillige legten unzählige Gebäude aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert frei. Diese Funde belegen, dass Emmaus/Nikopolis/Amwas bereits kurz nach dem Tod Jesu eine lebendige frühchristliche Gemeinde war. Die ausgegrabenen Fundamente lassen zwei imposante byzantinische Basiliken und ein grosses Taufbecken erahnen. Alles Zeugnisse eines reichen christlichen Lebens, das sich ohne die beiden lukanischen Emmaus-Jünger und ihre Erfahrung mit dem auferstandenen Christus nicht erklären lässt.

Vergangenheit/Gegenwart nahe beieinander

Dem aufmerksamen Pilger, der sich zu Fuss von Nikopolis auf den Weg nach Jerusalem macht, fallen Ruinen entlang des Wanderweges auf. Die Ruinen stammen vom palästinensischen Dorf Amwas, das auf Emmaus/Nikopolis folgte. Im «Sechs-Tage-Krieg» wurde es 1967 von israelischen Truppen vollständig zerstört.

Nicht selektiv wahrnehmen

Der Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch nennt drei Grundanliegen, für die Papst Franziskus seit fünf Jahren eintritt: Barmherzigkeit, Freude und Mission.

[kath.ch/sys/eko] Der missionarische Impuls seiner Meinung nach in den deutschsprachigen Ländern noch nicht wirklich angekommen. Ein Blick auf die fünfjährige Amtszeit des Papstes aus Sicht eines Kurienmitglieds.

Am 13. März jährte sich der Amtsantritt von Papst Franziskus zum fünften Mal. Mancherorts wurde von einem «Franziskus-Effekt» gesprochen – einem Wandel, den Jorge Bergoglio als Papst angestossen habe. Aus Sicht von Kardinal Kurt Koch kann ein solcher Effekt nur bedeuten, «dass man die Grundanliegen von Papst Franziskus zur Kenntnis nimmt und sie sich aneignet».

Kirche darf nicht um sich selbst kreisen

Als dessen drei wichtigste Anliegen nennt Koch Barmherzigkeit, Freude und Mission. «Papst Franziskus will uns Menschen die grenzenlose Liebe Gottes nahebringen, damit wir neue Freude am christlichen Glauben gewinnen», erläutert er das erste Anliegen. Daher sei das zweite die Vermittlung von Freude, wie Franziskus es auch in sei-

nem ersten Apostolischen Schreiben «Evangelii gaudium» (Freude des Evangeliums) zum Ausdruck bringe.

«Wer in dieser Freude lebt, will und kann sie nicht für sich behalten, sondern wird sie weitergeben.» Aus diesem Grund sei das dritte Grundanliegen des Papstes Mission: «Die Kirche darf nicht um sich selbst und ihre Probleme kreisen, sondern muss ihren Auftrag der Mission in der Welt wahrnehmen», erläutert Koch.

«Wir können nicht, indem wir Einheit suchen, neue Spaltungen produzieren.»»

Kurt Koch, Radio SRF 2

Anliegen sind nicht neu

Diese drei Grundanliegen werden nach Ansicht von Kurt Koch «von den meisten Mitarbeitenden in der römischen Kurie dankbar aufgenommen und umgesetzt.» Die Anliegen selber seien ja nicht völlig neu, sondern gingen bereits auf das Zweite Vatikanische Konzil zurück, auch Bergoglios Vorgänger im Papstamt hätten sie betont. Neu und unverwechselbar sei jedoch die Art, wie Papst Franziskus sie zur Geltung bringe.

Ob diese drei Impulse von Papst Franziskus innerhalb der Kirche wirklich aufgenommen worden seien, müsse in den einzelnen Ortskirchen beurteilt werden. «Insbesondere beim missionarischen Impuls habe ich meine Zweifel, ob der Funke vor allem in den deutschsprachigen Ländern schon wirklich gezündet hat», so Koch.

Für den Papst beten

Entsprechend wünscht er Papst Franziskus denn auch, «dass man noch intensiver auf ihn hört und ihn nicht, wie dies teilweise geschieht, nur selektiv wahrnimmt.» Vor allem aber wünsche er dem Papst, dessen Bitte, für ihn zu beten, möge in die Tat umgesetzt werden. Auch wünscht er ihm Gesundheit und Gottes Segen, «damit er seinen petrinischen Dienst weiterhin mit Freude ausüben kann.»



Kurt Koch in der Einsiedler Klosterkirche.

Bild: Archiv Pfarreiblatt

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

14.4.: Edith Birbaumer; Luzern
21.4.: Arnold Landtwing, Einsiedeln
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Evangelischer Gottesdienst

Zum Thema: In Würde alt werden aus dem Johannesstift
15.4., 9.30 Uhr, ZDF

Katholischer Gottesdienst

Gottesdienst aus dem Pfarrzentrum Mariä Heimsuchung in Kranebitten
22.4., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perspektiven. «Das Land» – Religiöse Sehnsucht und biblische Verheissung

Zu den zentralen Verheissungen des Gottes Israels gehört die vom Heiligen Land. Der 70. Jahrestag der Gründung des Staates Israel gibt Anlass dazu. In den Augen vieler Juden und auch Christen erfüllten sich mit dieser Staatsgründung gleich mehrere biblische Verheissungen. Für viele arabische Muslime und Christen zerplatzten gleichzeitig existenzielle Hoffnungen auf eigenes Land. Welche «Spiritualität des Landes» ist überhaupt möglich, ohne ändern etwas wegzunehmen?
15.4., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten

15.4.: Adrienne Hochuli, Zürich
21.4.: Mathias Burkart, Glattbrugg
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

15.4.: Bruno Werder, Amsteg-Bristen
22.4.: Urs Heiniger, Oberarth
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

15.4.: 3. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B
Apg 3,12a.13–15.17–19; 1 Joh 2,1–5a;
Lk 24,35–48

22.4.: 4. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B
Weltgebetstag für kirchliche Berufe
Apg 4,8–12; 1 Joh 3,1–2;
Joh 15,1–8

Chancen und Herausforderungen des Lehrplans

Der neue Lehrplan für die Katholische Kirche in der Deutschschweiz – Konfessioneller Religionsunterricht und die Katechese (LeRUKa) ist vom Netzwerk Katechese erarbeitet und 2017 von der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) zur Umsetzung in den einzelnen Kantonen freigegeben worden.

Monika Baechler, Stellenleiterin Katechetische Arbeitsstelle für den Kanton Schwyz und CO-Ausbildungsleiterin für die modularisierte Ausbildung für Katechetinnen und Katecheten

Der neue Lehrplan nimmt den Leitsatz 1 und 8 des Leitbildes Katechese im Kulturwandel von 2009 auf und konkretisiert diese.

Warum war das nötig?

Da mit dem Lehrplan 21 (LP21) der bekennnisfreie Religionsunterricht im staatlichen Lehrplan institutionalisiert wurde, war es wichtig, dass sich die Kirchen mit ihren Angeboten entsprechend positioniert. Im LeRUKa wird darum die Grundstruktur LP21 übernommen. So ist der LeRUKa kompetenzorientiert formuliert und in Zyklen strukturiert. Die Zyklen entsprechen dem Alter der Adressaten. Die Kompetenzen sind auf 6 Kompetenzbereiche aufgeteilt, die in einer übersichtlichen Tabelle als Kernstück des LeRUKa abgebildet sind. Drei Kompetenzbereiche haben den Bildungsaspekt im Fokus, die anderen drei die

kirchliche Sozialisation. Dieser Bildungsauftrag wird im Kanton Schwyz mit den bisherigen zwei Lektionen pro Woche abgedeckt. Erst zusammen bilden sie ein grosses Ganzes und nehmen die Leitsätze 1 «Katechese als lebenslanges und vernetztes Glaubenlernen» und 8 «Kirchlich verantworteter Religionsunterricht an der Schule» auf.

Die Leitsätze verdeutlichen, dass Katechese nicht nur auf die Schulzeit beschränkt ist und an unterschiedlichen Orten stattfinden kann. Aus der Tabelle der Kompetenzbereiche wird ersichtlich, an welchen Kompetenzen in welchen Zyklen, gearbeitet wird. Die Kompetenzbereiche bauen in den Zyklen aufeinander auf. Damit erhalten die katechetisch Tätigen das Wissen, worauf sie mit ihren Inhalten im folgenden Zyklus aufbauen können.

Die Kompetenzformulierungen bieten eine Orientierung und lassen viel Spielraum um den Religionsunterricht und die Katechese so zu gestalten, dass es für die eigene Pfarrei mit all ihren Eigenheiten und speziellen Strukturen passt.

Im zweiten Teil des LeRUKa gibt es zu jedem Kompetenzbereich Erklärungshilfen, die den Lebensweltbezug und die Inhalts- und Handlungsaspekte einer Kompetenz aufzeigen.

Umsetzung

Die einzelnen Kantone sind nun daran, die wesentlichen, inhaltlichen Bezüge aufzuzeigen. Im Kanton Schwyz wird von der Katechetischen Kommission eine Planungshilfe für die einzelnen Zyklen erstellt. Darin werden die Lebensweltbezüge und die Inhalts- und Handlungsaspekte des LeRUKa aufgenommen, und für den Kanton konkretisiert.

Im Kanton Uri werden von einer Arbeitsgruppe eine Lesehilfe und ein Stoffverteilungsplan erarbeitet. Über das ganze Jahr werden die Katechetinnen und Katecheten in den Lehrplan eingeführt. Dabei steht besonders der neue Ansatz der Kompetenzorientierung im Mittelpunkt.

Chancen und Herausforderungen

Der LeRUKa rückt die Lebenswelt der Lernenden in den Vordergrund und fragt z. B., welche Bedeutung eine biblische Geschichte

für die Kinder in ihrem Leben und welche Relevanz sie für ihre Zukunft hat.

Die Verantwortlichen der Pfarreien sind gefordert, die ganze Katechese im Blickfeld zu haben und in eine geeignete Pastoralplanung einzubetten. Dabei sind vor allem die Schnittstellen zur Schule zu beachten. Die Kompetenzorientierung zielt letzten Endes darauf ab, dass die Kinder auch nach der Schulzeit in der Lage sind, Anforderungen ihres Lebens mit dem Gelernten bewältigen zu können. Stichwort Nachhaltigkeit.

Es wird eine Herausforderung sein, Religionsunterricht und Katechese für möglichst alle Kinder, Jugendlichen und Menschen einer Pfarrei so zu gestalten, dass die nötigen Kompetenzen erreicht werden können. In Kanton Schwyz heisst das, besonders die Gefässe der Katechese am Lernort Pfarrei zu profilieren und vielleicht auch neue kreative Wege zu finden.

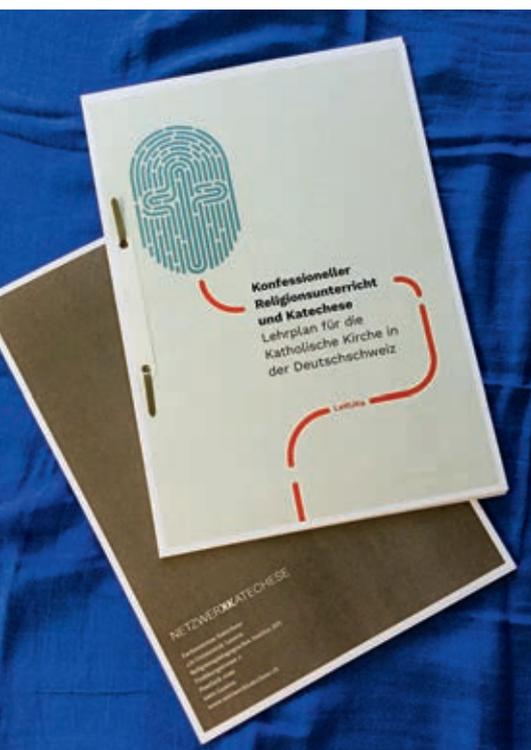
Häufige Bedenken:

Der LeRUKa ist keine Konkurrenz zum bekennnisneutralen Fach «Ethik, Religion, Gemeinschaft» (ERG) des schulischen Lehrplans, sondern versteht sich als Ergänzung. Das bedeutet jedoch, dass der Dialog zwischen Schule und Kirchen, also zwischen Lehrpersonen an der Schule und katechetisch Tätigen, vermehrt gesucht werden muss, um wichtige Abgrenzungen, Themenüberschneidungen und/oder inhaltliche Vertiefungen zu klären. Die Lektion für den konfessionellen Religionsunterricht und die Katechese bleiben gleich.

Die ganze Umstellung und neu Profilierung ist ein prozesshaftes Geschehen. Prozesse brauchen Zeit. Wir gehen sie hoffnungsvoll und zukunftsorientiert an, indem wir mit der Einführung im Schuljahr 2019/2020 damit beginnen.

Wie werden LeRUKa und Planungshilfe im Kanton Schwyz eingeführt? In beiden Dekanaten wird speziell für katechetisch Tätige je eine Weiterbildungsveranstaltung stattfinden. Die Katechetische Arbeitsstelle Kanton SZ KAS bietet Weiterbildungen zum Thema kompetenzorientierter Religionsunterricht an.

LeRUKa kann unter www.sz.kath.ch/kas oder www.reli.ch heruntergeladen werden.



Der neue Lehrplan für Religionsunterricht und Katechese.

Bild: zVg

Papst will Jugend mit Lebensfreude und Träumen

Junge Menschen sollen sich nicht einlullen lassen, sondern ihre Freude am Leben und ihre Träume lautstark zum Ausdruck bringen. Dazu hat Papst Franziskus Jugendliche und junge Erwachsene weltweit aufgerufen.

[cic/kath.ch/eko] Es gebe viel Formen, «junge Menschen auszuschalten, Wege sie zu betäuben und einzulullen, damit sie keinen «Krach» machen», warnte Franziskus in seiner Predigt im Palmsonntagsgottesdienst auf dem Petersplatz. Dabei bezog er sich auf den Einzug Jesu in Jerusalem, bei dem die Oberen versuchten, die Freudenrufe der Armen verstummen zu lassen. Sodass aus den Hosanna-Rufen das Gebrüll des «Kreuzige ihn!» wurde.

Damit sei «das Fest des Volkes zum Schweigen» gebracht worden, «indem man die Hoffnung niederschmettert, die Träume tötet, die Freude unterdrückt», sagte das Kirchenoberhaupt. Das «Kreuzige ihn!», sei «der Schrei des «rette dich selbst», der die Solidarität einlullen will, die Ideale auslöschten, den Blick gefühllos werden lässt», so Franziskus.

Umso wichtiger sei es, dass junge Menschen an ihrer Freude, ihren Hoffnungen festhalten und auf die Schwachen schauen. «Wenn wir, die Ältesten und die Verantwortlichen – oft korumpiert, schweigen», so der Papst von spontanem Beifall und Rufen begleitet, «wenn die Welt schweigt und ihre Freude verliert, frage ich euch: Wollt ihr schreien?»

Papst bekommt Abschlussdokument

Am Ende des Gottesdienstes nahm Papst Franziskus auch das Abschlussdokument der Vorsynode der Jugend entgegen. Dieses hatten rund 300 Delegierte aus allen Kontinenten, darunter einige Nichtglaubende und Angehörige anderer Religionen, am Samstag nach einwöchigen Beratungen verabschiedet.

Das gut 12 Seiten umfassende Dokument schildert verschiedene Aspekte der Lebenswelten junger Menschen weltweit, fragt nach Möglichkeiten, angemessene Lebensentscheidungen zu treffen und fordert die Kirche auf, authentisch, offen und transparent auf junge Menschen zuzugehen.

Grundlage für Bischofssynode im Herbst

Bei der Eröffnung der Vorsynode am Montag hatte Papst Franziskus beklagt, junge Menschen würden zu oft von gesellschaftlicher Beteiligung ausgeschlossen und allein gelassen. Die Kirche wolle alle hören, nie-

manden ausschliessen. Das Abschlussdokument des einwöchigen Treffens, in das zusätzlich die Beiträge von 15 000 registrierten Internet-Usern einflossen, ist eine der



Pure Lebensfreude bei diesen jungen Menschen.

Bild: Archiv Pfarreiblatt

Grundlagen für das Arbeitsinstrument der Bischofssynode im Oktober. Zu dieser werden ausgewählte Jugendliche als Hörer eingeladen, haben aber kein Stimmrecht.

Auszüge aus der Abschlusserklärung der Jugend-Vorsynode in Rom

[kath.ch] Bei der Vorsynode zum Thema Jugend vom 19. bis 23. März 2018 in Rom haben rund 300 junge Delegierte ein Abschlussdokument erstellt. Darin fassen sie Erfahrungen ihrer jeweiligen Lebenswelten sowie Fragen und Forderungen zu Glaube und Kirche zusammen. Die katholische Nachrichtenagentur in Rom (CIC) dokumentiert einzelne Aussagen in eigener Übersetzung.

«Oft wirkt die Kirche zu streng und wird mit übertriebenem Moralismus verbunden. Manchmal ist es schwer, in der Kirche die Logik des «Das war schon immer so» zu

überwinden. (...) Junge Menschen sind betroffen von und befassen sich mit Themen wie Sexualität, Sucht, gescheiterten Ehen, zerbrochenen Familien wie auch grösseren gesellschaftlichen Problemen wie organisierter Kriminalität, Menschenhandel, Gewalt, Korruption, Ausbeutung, Frauenmord, allen Formen von Verfolgung sowie Umweltzerstörung. (...)

Junge Menschen und Technologie: (...) Für einige hat Technologie zu verstärkten Beziehungen geführt, für viele andere zu Abhängigkeiten, die zum Ersatz für menschliche Beziehungen wurden, ja sogar für Gott. (...) Der Einfluss sozialer Medien auf junge Menschen ist nicht zu unterschätzen. (...) Trotz einer völlig vernetzten Welt bleibt die Kommunikation junger Menschen auf jene beschränkt, die ähnlich wie sie sind. (...) Künstliche Intelligenz und neue Technologien wie Roboter sind ein Risiko für Arbeitsplätze in Arbeitermilieus. (...) Die Kirche sollte Neue Medien – vor allem das Internet – als fruchtbares Feld für die Evangelisierung auffassen.

Suche nach Lebenssinn: (...) Religion wird heute nicht mehr als Hauptquelle gesehen, über die junge Menschen nach Lebenssinn suchen, daher wenden sie sich eher modernen Strömungen und Ideologien zu. Skandale in der Kirche – tatsächliche wie vermeintliche – erschüttern das Vertrauen junger Menschen in die Kirche (...) Heute gibt es das allgemeingesellschaftliche Problem mangelnder Gleichberechtigung für Frauen. Das betrifft auch die Kirche. (...) Daher stellt sich die Schlüsselfrage: Was sind die Aufgaben und Orte, an denen Frauen sich in Kirche und Gesellschaft entfalten können? (...) Es gibt oft grosse Meinungsverschiedenheiten unter jungen Leuten, in der Kirche wie ausserhalb, über kontroverse Lehren der Kirche. Dazu gehören Verhütung, Abtreibung, Homosexualität, Zusammenleben, Ehe oder die Wahrnehmung des Priesteramtes (...) Unabhängig vom jeweiligen Grad des Verständnisses kirchlicher Lehre gibt es nach wie Uneinigkeit und weitere Diskussionen über diese strittigen Themen. (...)

Glaube und Kirche: Für viele junge Menschen ist der Glaube zu einer privaten statt einer gemeinschaftlichen Angelegenheit geworden.»

Ethiker Peter Kirchschräger setzt auf Menschenrechte

Peter G. Kirchschräger ist zum Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern ernannt worden. Im April hält er seine Antrittsvorlesung. Er sagt, warum er bei dieser Gelegenheit über Menschenrechte sprechen wird.

Von Georges Scherrer / kath.ch

«Der ethische Referenzrahmen der Menschenrechte erscheint mir als sehr hilfreich, um verschiedene globale Herausforderungen, die sich uns Menschen stellen, zu meistern», sagt der Theologe, der bis vor Kurzem an der Yale University in den USA tätig war. Die Kartons mit Ordnern und Büchern sind zum Teil noch nicht ausgepackt. Der neue Professor ist daran, sein Büro an der Universität Luzern einzurichten.

Und daneben muss er seine Antrittsvorlesung vorbereiten. Diese hält er am 18. April. Das Thema heisst: «Die Menschenrechte als hermeneutischer Schlüssel zu ethischen Grundfragen des 21. Jahrhunderts.»

Die Menschenrechte sind eines der professoralen Steckenpferde Kirchschrägers. Ihn interessiert, wie Menschenrechte begründet werden, sagt der Ethiker im Gespräch. Die Menschenrechte sollen universell gelten. Jeder Mensch ist integrierender Träger der Menschenrechte.

Menschenrechte machen vor der Kirchentür nicht Halt

Ganz praktisch stellt sich die Frage: Wer sorgt dafür, dass die Menschenrechte durchgesetzt werden? Diese Frage stelle sich sowohl bezüglich des Staates oder Firmen wie auch im Zusammenhang mit Religions- oder weltanschaulichen Gemeinschaften.

Glaubensgemeinschaften sollten etwa bedenken, dass die Menschen die Menschenrechte beim Eintritt in eine Kirche, Moschee oder Synagoge nicht ablegen. Menschen haben auch innerhalb von Gemeinschaften ihre Rechte. So etwa lautet eine Forderung, die der Ethikprofessor aufgrund seiner Forschungen untersuchen will und in der Antrittsvorlesung darlegen wird.

Auch Firmen müssen Menschenrechte einhalten

Nicht weit von Luzern entfernt liegt der Ort Zug. Er gilt als Steuerparadies. Mehrere international tätige Rohstofffirmen haben dort ihren Sitz. Ihre wirtschaftliche Praxis in Ländern ausserhalb Europas ist immer wieder Gegenstand massiver Kritik. Auch das ist ein Thema für Kirchschräger.

«Was ich in meiner ethischen Forschung herausarbeite, will ich als forschungsbasierte Expertise dort einbringen, wo es möglich ist», erklärt er. Er ist bereits Experte in internationalen Organisationen bei der Uno oder der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE).

Die Konzernverantwortungsinitiative «Kovi» ist ihm kein Fremdwort. «Ich engagiere mich in der Gruppe «Kirche für Kovi»,



Der junge Ethikprofessor Peter Kirchschräger.

Bild: zVg

weil ich der Ansicht bin, dass alle Menschen Träger von Menschenwürde sind und multinationale Konzerne diese zu achten haben.» Über die Initiative könnte die Durchsetzung bestehender Rechtsstandards deutlich verbessert werden.

Die Aufgabe eines Ethikers sei es nicht, kritiklos mit allen gut Kind zu sein. Neben dem Versuch, der Wirtschaft ethische Orientierung zu geben, müsse der Ethiker dabei durchaus auch als Störenfried auftreten und Probleme ansprechen, die bestehen. Und Kirchschräger ergänzt: «Ich bin schon seit Jahren mit Unternehmern zu wirtschaftsethischen Fragen im Gespräch.»

Akademische Wanderjahre

Der Name Kirchschräger ist in Luzern nicht unbekannt. Walter Kirchschräger war Gründungsrektor der Universität Luzern. Seine

Abschiedsvorlesung zum Thema hielt der Professor für Exegese des Neuen Testaments im Jahr 2012.

In die Fussstapfen des Vaters tritt der Sohn nicht. Er ist zwar auch Theologe. Denn er habe bei seinem Vater erfahren, wie «erfüllend die Aufgabe ist, als Theologe arbeiten zu dürfen». Als die Stelle als Professor für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik ISE in Luzern ausgeschrieben wurde, bewarb sich Peter G. Kirchschräger und gewann das Auswahlverfahren.

Kirchschräger bringt eine ganze Reihe von Kompetenzen mit, die er während der akademischen Wanderjahre an Universitäten in Europa, Afrika, Australien und den USA erworben hat. Nun kehrt er in die Stadt zurück, in der er aufgewachsen ist, «vor allem wegen der Universität».

Die «noch junge Universität Luzern» bezeichnet der angehende Professor als sehr dynamisch. Die bestehende Kombination der vier Fakultäten komme seinen Forschungsschwerpunkten entgegen. Er sei der Berufung an die Theologische Fakultät auch gefolgt, weil diese «liberal und weltoffen» sei.

Interdisziplinär weiterkommen

«Gerade im Bereich der Menschenrechtsethik ist die Zusammenarbeit mit der rechtswissenschaftlichen Fakultät und der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sehr gewinnbringend.» Zudem liefert ihm die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in seinem Forschungsbereich der Wirtschafts-, Finanz- und Unternehmensethik Sukkors. Aus dem «intradisziplinären Gespräch» an der Theologischen Fakultät erhofft er sich bedeutende Impulse für seine Arbeit.

Von 2015 bis zu seiner Ernennung als Ordinarius war er bereits Forschungsmitarbeiter an der Theologischen Fakultät Luzern. Er hat bereits die «Lucerne Graduate School in Ethics» gegründet, die es Doktoranden und Doktorandinnen ermöglicht, in einem strukturierten Austausch mit Doktoranden anderer Universitäten die eigene Forschung zu bereichern.

Die Schweizer Bischöfe haben Kirchschräger an ihrer ordentlichen März-Sitzung zum Mitglied der Kommission *Justitia et Pax* ernannt.

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
19. Jahrgang
Nr. 9–2018
Auflage 17 500
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 10 (28.4.–11.5.): Sa, 14. April
Nr. 11 (12.5.–1.6.): Fr, 27. April

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen



**Die österliche Kraft
soll dich zum Staunen
über alles Lebendige führen.
Der österliche Segen
lasse dich singen und glauben:
Halleluja, Jesus lebt!**

Text und Bild (Deckenkuppelbild in der Schwyzer Pfarrkirche): Eugen Koller